



Die Tage, bevor ich von hier verschied

Ich fiel in eine Depression, verfiel in eine Sinnkrise.

Was hatte die verschiedensten Personen in meinem Bild gesehen?

Eine hatte einen Mann wiedererkannt, mein Freund eine junge, attraktive, verführerische Frau, um es einmal moderat auszudrücken. Die besuchte Frau Heller hatte zwar meine Mutter gesehen, aber ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie mehr Augen für mich als sonstwem gehabt hatte. Sie war schließlich berüchtigt in der Stadt, das sie es mit jedem trieb, wie meine Mutter behauptete, selbst mit mir hätte sie wahrscheinlich gern. Aber was denke ich, diese alte Frau! Die nicht einmal mehr auf ihren zwei Beinen richtig stehen konnte. Doch war ich für sie bestimmt attraktiv, bin ich doch ein schöner Mann vom Klischee her, nehme ich mal mit Sicherheit an, aber da ist ihre sexuelle Begierde vielleicht nur so ein Anschauungs-Trieb: sie bewundert die schönen, maskulinen Seiten eines Mannes, mit dem sie sich vorstellt ins Bett zu gehen, stellt sich vor, dies und jenes, an dieser und jener Körperstelle zu tun, aber weiß genau, daß dies nur noch ein vage Vorstellung ist, ein Ballon, ein Papiertiger. Schließlich ist sie sich durch und durch ihrer Gebrechlichkeit bewußt.

Aber zurückzukommen aufs Bild: sie hat bestimmt aus Liebenswürdigkeit behauptet, daß dieses so sehr meiner Mutter ähnelte, sie wollte bei mir punkten und sich einschmeicheln, mehr nicht. Nein, die meisten, fast alle Personen sahen unterschiedliche Figuren in diesem Bild, was hieß, daß es so genial ambiguniär oder aber schlicht schlecht war. Hundsmiserabel schlecht nämlich.

Während ich mich so sehr über meine Unfähigkeit als Maler krämte, holte mich bald wieder das Leben ab. Mein Telefon machte ein Klingelzeichen.

„Du entgehst mir nicht, auch wenn Du diesmal mit einem Bodyguard in den Friedhof gegangen bist. Einmal werde ich Dir alleine begegnen so oder so! Dann aber!“

Oje, er hatte mich verfolgt, gesehen, wie ich mit meinen „Freund“ auf den Friedhof gegangen bin und in seiner Übellaunigkeit geschlußfolgert, diesen hätte ich nur mitgenommen, um mich vor ihm zu schützen, nicht weil es halt ein Freund war.

Hm, im Grunde hatte er recht! Bin ich ehrlich. Eigentlich war ich ja erfreut, meinem Bekannten begegnet zu sein und mitzunehmen zum Grab meiner Mutter, was ich strenggenommen und eigentlich schicklicherweise auch nicht hätte tun müssen, sollen. Aus pietätischen Gründen sowieso nicht.

Ich zieh mich jetzt, daß ich mir dessen nicht bewußt war und ihn mitgeschleppt habe. Denn was hat er doch übles über meine Mutter geleumundet? Horror Pur!

Sie war ja nicht so ein scharfer Feger wie die Mutter diese Brutalos, der es sich zum Spaß macht, mich zu verfolgen und mir Angst einzujagen.

Halt, da kommt mir doch eine Idee. Ich hatte doch eine scharfe Waffe, um mich zu verteidigen. Denn es würde nämlich schon so sein, daß ich ihn irgendeinmal über den Weg laufen mußte und nachts in den Friedhof einzudringen, wenn ich das Bild wieder holen wollte, schickte sich zu einen nicht und wurde bestimmt als eine schwerwiegende Ordnungswidrigkeit geahndet. Am Ende, man mußte mit allem rechnen, klagten sie mich wegen Nekrophilie an, das Treiben mit Leichen und sperrten mich für immer hinter die Mauern einer Psychiatrie. Heutzutage waren die sexuellen Ordnungsfanatiker schlimmer drauf als je zuvor. Das weiß man doch!

Aber zurück zum Bild, zum Verfolger, zu mir und meinem Bild von mir? Der Punkt war der, wenn das Bild nicht im mindesten meiner Mutter ähnelte, und drei Personen, vier, fünf mit dem Verfolger sagen dies, und meine Ambiguitätstheorie ist doch nur ehrlicherweise gesagt eine Ausflucht, Nonsens, Schwachsinn, Ablenkung... Jedenfalls, wahrscheinlich hat der Verfolger dann Recht. Der verkorkste Maler hat Geld von dessen Mutter unterschlagen, um seiner verkorksten Kunst weiter frönen zu können, statt seiner eigenen Mutter einen ehrenwerten Strauß Blumen oder Blumenkranz zu spendieren! Das war Blasphemie oder wie heißt man das Vergehen, daß gegen Tote gerichtet ist oder das mit Grabschändung und so? Wird mir schon noch einfallen!



Die Tage, bevor ich von hier verschied

Meine Sünden, um das Register zu vollenden, sind zwei. Und alle zwei richten sich gegen ältere, hilflose Menschen. Die eine, die vielleicht schwerwiegendste, richtet sich gegen eine Gestorbene. Ihr wird die obligate, normal zu erwartende Huldigung einer Kranzniederlegung seitens ihres ältesten Sohnes von diesem selbst verwehrt. Die andere, die auch an Schwere nicht wenig ist, ist die, daß ich dafür, für die Entziehung der gesellschaftlichen Erwartung, von einer anderen, auch älteren Frau mir habe Geld geben lassen und dieses unterschlagen, also nicht für den vorgesehenen Kauf eines Buketts verwendet. Eigentlich will die letztere Frau nur ihre Freundin mit solch einem Kranz oder Strauß oder Pflanzengesteck ehren und ich bin als Vermittler ausersehen. Ich verfehle absolut schuldig und bewußt meine sittlich geziemende Aufgabe, dies zu tun. Mir gehört dieses Geld mitnichten. Das Bild, dass ich stattdessen an das Grab legen will, ist eine billige Ausrede meinerseits, um das Geld in die eigene Tasche zu stecken. Für diese Umstand verschärft sich der Straftatbestand nur mehr un eindeutiger, als ich das Bild nicht als Auftragsarbeit nach Erhalt des Geldes angefertigt habe, sondern lange Zeit schon vor dem sterblichen Ableben meiner Mutter gemalt habe.

Das war da eine, aber da noch schlimmere, mich viel, viel mehr belastend war ein anderer Umstand, der infolge dessen wie eine Explosion in mein Leben gedrungen ist. Nicht allein die Frage plötzlich aufgeworfen wie ein ehemals schlecht verheilte Narbe und Wunde, ob ich ein Künstler bin, das auch, das auch, schwer verschärfend, also, ob es zutrifft, daß ich nur ein eingebildeter Künstler mit Null Talent bin? Nein, es kommt hinzu, daß die Annahme von diesem Verfolger, daß ich dies wäre, nämlich, um es klar zu sagen, ein Hochstapler im wahrsten Sinne des Wortes, iesem Mann recht gegeben wird und es legitimiert, mich bis meinewegen in mein Grab hinein zu verfolgen, um a) das Geld seiner Mutter wieder zurückzubekommen oder b) bis ich gefügig das getan habe, was sich schickt und was vorgesehen ist, nämlich eine Grabschmückung auf Geheiß seiner Mutter zu besorgen.

Welch ein Dilemma.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).